Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 37

Artikel: Bemerkungen und Karaktere

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt. Samstags den zoten Zerbstm., 1791.

Nro. 37.

Bemerkungen und Karaktere.

— Procumbit humi bos.

Das größe Genie muß endlich sinken.

Bollte man auf all die abgeschmaften Poffen, Pinfea Ienen und Gitelfeiten , die gewöhnlich in Gesellschaften abgefest werden, genau Achtung geben, fo mußte man fich schämen , ju fprechen oder ju boren. Man murde fich vielleicht zu einem unausgesenten Stillschweigen verdamen, und das ware der gesellschaftlichen Unterhaltung gewiß noch weniger zuträglich, als leere Worte. Willft du al-To auf den Umgang mit Menschen nicht gang verziht thun, fo lerne dich in alle Leute schicken, und fich es als ein nothwendiges Hebel an , wenn der Eine halbmabre Dabrchen im zuversichtlichsten Con ausframt, ber Andere alltagliche Refferionen über die Regierung aufs Sapet bringt, ein Dritter mit Adlerangen dem Staatsintereffe bis in bie Leber schaut , und ein Bierter eine Sandvoll schöner Gebanten ausfaet , Die er wie Spren im Gack herumtragt, und ben jedem Anlag wiederholt. Gr. Orfan wittert ungeheure Ariegsauftritte, und macht daben fo heroifche Mitgen, als wenn er nicht den Mond allein, fondern auch die Sonne mit einem Schwertzuge fpalten wollte ; last ibit spalten , denn der Mann hat Feuer nothig , um feinen erfrohrnen Hirnschadel zu warmen. Ir. Witwar schrent wie ein Bieresel; marum? Weil er feine Gedanken bat, 12

so will er doch wenigstens seine Stimme hören lassen. Meister Helldunkel redt lauter Geheimnisse, und bestätiget sie durch Sprichwörter. Die meisten Gesellschaften gleischen einer verstimmten Orgel, die Langweile dient zum Blasbalg, der Zufall greift die Lone, und das musikalissche Wirrwar geht seinen gehörigen Gang.

Unberussene und unzeitige Spaßmacher giebt es überall, jedes Land ist mit der Art Insesten gestraft. Aber ein glücklicher und tressender Spaßmacher ist gewiß ein seltnes Ding. Es gehört viel Wiß, Artigseit, und eine große Fruchtbarkeit von Einfällen dazu, wenn man mit Anstand scherzen, und auch an den geringsten Segenständen sein Lalent zeigen will. Der wahre Spaßmacher ist eigentlich ein Schöpfergenie, er weiß aus Nichts etwas zu machen. Wem die Natur solch eine Gabe schenkte, der vergesse nie, daß es eine heickle Sache ist, diese Rolle lang zu spielen; gewöhnlich wird sich der keine Hochachtung verschassen, der andere immer zu lachen macht.

In sich selbst vernarrt seyn, und fest glauben, daß man viel Verstand besisse, begegnet meistens Leuten, die wenig oder gar keinen haben. Wehe demjenigen, den ein solcher Mensch mit seiner Unerhaltung martert! Wie viel aller-liebste Dinge muß er nicht anhören? Weiß er was neues, so erzählt ers, — nicht, damit man es ersahre, sondern damit er die Shre habe es zu erzählen, und zwar auf seine eigne Art zu erzählen. Unter seinen Händen wird die Geschichte ein Roman, und man vergist die Pauptgeschichte vor lauter Nebensachen. Glücklich, wenn ein Oritter dazukömmt, und dem langweiligen Geschwäß ein Endennacht.

Nicht der ist ein guter Gesellschafter, der seinen Berstand immer zur Schau bietet, sondern der es so einzurichten weiß, daß andere sich für verständig halten. Wer zufrieden mit sich selbst und seinem Verstand die Gesellschaft verläßt, ist gewiß auch mit dir zufrieden. Die Menschen bewundern nicht gern, sie wollen gefallen; sie suchen selten Belehrung und auch nicht immer Belustigung, sondern sie wollen lieber gelobt und bewundert senn.

Herr Sambold mochte gern jedermann glauben machen, er sen ein rechtschaffner Mann. Aber ich werd es ihm nie glauben; denn wer immer Ehre und Rechtschaffenheit im Munde führt, wer unaufhörlich betheurt, daß er Niemanden Schaden zufüge, und daß er wünsche, alles Bose, das er andern anthue, möchte ihn selbst tressen, der versteht nicht einmal die Kunst, den Charafter des rechtschaffnen Mannes zu heucheln.

Es schlingen sich zu viele Widerwärtigkeiten ins menschliche Leben, als daß es je ganz ruhig sepn könnte; und wenn es auch so aussieht, so ist es nur eine betrügliche Stille, eine verstellte Ruhe. Lugend und Leidenschaft führen den Menschen zu seinem Zweck, iene durch Friede und Ruhe, diese durch Verwirrung und Unruhe, wie ein Schif, das unter freundlichem und stürmischen Wetter doch seinen Lauf fortsetz, und endlich den Haven erreicht.

Der Mensch ist selten das, was er zu seyn scheinet, und scheinet gar oft das zu seyn, was er am wenigsten ist. Thersinn spielt öffentlich den rechtschaffnen Mann, er vertheitiget die Religion, und bedauert unsere lockern Zeiten. Indessen beobachte ihn in einem Prozes, in Geschäften, wo sein Interesse gewinnt, an der Seite einer Dirne, und du sindst einen Gaudieb, der die Rechtschaffenheit wie

einen Neberrock braucht, den er aus und anzieht, wie es die Umstände erfodern. Ja wohl ist der Mensch ein listises, und betrügliches Thier.

lidi

hin

er

Feir

best

abe

lthi

064

feir

by lich

lighe

Ung

ben

ein

für

ton

er die

tal

Die

tia

mi

all

Die Laune des Menschen richtet sich meistens nach seisner Lage. Wer im Wohlstand lebt, dem lachet alles, er ist heitern Geistes, und verbreitet Fröhlichseit um sich her. Wer von Widerwärtigkeiten verfolgt wird, dem schmeckt alles bitter. Nerin erhält heute die Nachricht von einer reichen Erbschaft, ver ist so munter, so geistreich, und ergöst die ganze Gesellschaft; Morgens sindt sich ein nährer Erbe vor, und der nämliche Nerin wird stocksinster, und sucht über Schicksal und Nenschen.

Glücklich ist der Mensch, der seinen Stolz nach dem Maasstab seines Vermögens auszumeßen weiß; er ist beliebt in der Gesellschaft, weil seine Segenwart niemand drückt. Wenn unsere Sitelkeit in den Schranken unseres Standes bleibt, so leben wir ruhig und vergnügt; übersteigt aber unser Auswand das Sinkommen, so kommt man gar bald in die Klemme, man muß sich oft sehr schlecht behelsen, oder zu unerlaubten Mitteln seine Justucht nehmnen. Wie Mancher muß ein Schurk werden, nicht aus Neigung, sondern aus Noth.

Veobachte den Menschen auf allen Stuffen seines Alters, und du wirst sinden, daß er sich immer mit Kleinigkeiten beschäftiget; in der Kindheit mit Spielwerk, in der Jugend mit Leidenschaften und Ausschweifungen. Bis in das Grab schwebt er zwischen Hofnung und Furcht; er macht Entschlüsse, verwirft, liebt, verachtet, sucht und sliehet, ahmt das Bose nach, bisweilen auch das Sute, und bestriegt sich fast immer.

Der

Der Mensch hat an Wenigem genug, wenn er es weislich zu benußen weiß, viel macht ihn nur unruhig, und hindert den stillen Lebensgenuß; nichts destoweniger strebt er nach Vielem, und verachtet das Wenige, das doch zu seiner Zufriedenheit genug wäre.

Wenn alle Menschen rechtschaffen wären, so würde es besser um die Welt stehen, als es wirklich steht; wenn aber alle Menschen gelehrt wären, so würde es noch schlechter um sie stehen, so sehr ist die Rechtschaffenheit den Wissenschaften vorzuziehen.

Sein verstoffnes Leben ruhig überschauen zu können, deinen Zag, als ermordeten Freund seiner Seele drohen du sehen. — D, welche Glückseligkeit eines solchen Sterblichen! Aber welche Folter für die Seele, wenn verwünsschende Jahre, wie blaße Gespenster vor uns stehen, und uns sagen, daß wir sie durch üble Anwendung getödet haben! D, wer ein Mörder an der Zeit wird, wird auch ein Mörder an seinem Slücke.

Slånzende Lugenden führen zum Ruhm, verborgne führen zum Glück. Den Wig, der zum letztern leitet, könnte man mit der Milchstrase des Himmels vergleichen, er ist ein Sammelplatz kleiner, verdunkelter Lugenden, die keinen Namen haben.

Die sinnlichen Vergnügungen, sind gut zur Brübe, taugen aber nicht als ganze Mahlzeit. Sie sollen uns nur die Speisen verdauen helsen, ohne daß sie allein uns satzigen dürken.

Wie angenehm ist die Einsamkeit für den Mann, der mit einem denkenden Kopfe, und gefühlvollen Herzen sich aus dem eckelhaften Getümmel der Welt zurückzieht, um fernerhin sich selbst zu leben , da er bisher nur Undankbaren , oder Schurfen gelebt hatte.

Menschenkenntniß ift zwar die nothwendigfte Wiffenschaft, aber da das menschliche Herz so viele zerschiedene Kalten hat, daß man oft faum die Safte derfelben erfennen fan, g fo ift sie auch unftreitig die schwerste unter allen. Mast beurtheilt fo gern andere, und es giebt doch fo menige, bie mit hinlanglichen Kraften dazu ausgerüftet sind. Ja wenn jeder noch mit feinen gefunden Augen die auten odel bogen Eigenschaften seiner Nachbarn betrachten wollte , f gieng es noch hin; aber da hat jeder sein eigen Kernalas chen, diefer ein gelbes, jener ein grunes; ber Eine qual durch die Vergröfferungsbrille, der Andere durchs Det fleinerungsglas; Einige feben gar alles gedoppelt obet drenfach; und wenn man das Ding recht benm Licht be trachtet, so hat Madam Eigenliebe, ober ihre Jungfel Lochter, Ladelsucht und Reid die feinen Glaschen ge Miliffen.

Machrichten.

Da von einem zu Arburg in Lohl. Standes Bern Joth mäßigkeit angehaltenem Betrüger nebst anderem Falsch münz auch Solothurner zehn Saken Stück versertiget worden, welche jedannoch an ihrer schlechten auf blau siehenden Farb, und indem sie nur von Zinn versertiget sind sehr wohl zu erkennen sennd, als haben gleichwohl Ihr SNADEN aus Landesväterlicher Fürsorg das Publikum davon zu, warnen für gut befunden.

Jum verlehnen wird angetragen , ein fehr guter großet Keller. Im Berichtshaus zu erfragen.